



Archiv



Text



Drucken



Schließen



Nachrichten

Die Hilfe eines Vereins für Malawi

Gestartetes Projekt soll aus Bäumen mit giftigen Nüssen einen regenerierbaren Energieträger machen

Entwicklungshilfe orientiert sich an konkreten Projekten. Eines ist gerade im afrikanischen Malawi, einem der ärmsten Länder der Welt, im Aufbau begriffen. Dabei geht es um die Produktion von Bioenergie, gewonnen aus tropischen Rohstoffen. Angeschoben hat das Vorhaben der im Sommer dieses Jahres gegründete Verein „Active Aid in Africa“, was Aktive Hilfe für Afrika heißt.

VON PETER BRETSCHNEIDER

Chemnitz. Menschen zu helfen, ihnen Hoffnung zu geben, damit sie ihr Leben eines Tages selbst gestalten können – von derartigen Gedanken fühlt sich Gerhard Treichel regelrecht angetrieben. Und dafür setzt sich der 63-jährige Chemnitzer auch aktiv ein – mit seinem Wissen und seinen Erfahrungen. Beides kommt ihm bei der von zu Hause aus gegebenen Unterstützung für die beiden seit Monaten in Malawi weilenden Projektleiter des Vereins zugute. Denn Treichel ist gelernter Ingenieur für Energieanlagen, der auch in Umweltfragen bewandert ist. Voraussetzungen, die er als Sprecher des Vereins benötigt, nicht zu-

letzt wenn es darum geht, Sponsoren zu gewinnen. Schließlich ist für das Projekt in den nächsten beiden Jahren ein Finanzbedarf von etwa 150.000 Euro veranschlagt.

Bei der Hilfeleistung für das afrikanische Land geht es im Kern um regenerierbare Energieträger, die das äußerst rohstoffarme Land etwa von teuren Erdölimporten unabhängig machen und zugleich den global ansteigenden Kohlendioxid-Gehalt in der Atmosphäre entgegenwirken soll. Konkret geht es um den Anbau der Jatropa-Pflanze auf brach liegenden Flächen, einem buschartigen Baum, der nach drei Jahren Wachstum reife Nüsse abwirft, die zwar giftig, aber auch sehr ölhaltig sind.

Die im Aufbau befindliche Technologie, so erklärt Treichel, ermöglicht es gerade den ärmeren Schichten der Bevölkerung des Landes „eine wichtige Energiequelle zu erschließen“. Und damit biete sich letztlich auch die Chance, dass die Einwohner beispielsweise mit Strom, Gas oder Kraftstoff versorgt werden könnten. Außerdem gebe es noch einen Nebeneffekt. Da die giftigen Nüsse die Bäume vor Schädlingen und auch Tieren schützen, könnten zwischen ihnen auch Kulturen wie Mais oder Kartoffeln weitgehend ungestört heranwachsen.

In Malawi ist Treichel selbst noch nicht gewesen. Doch der notwendige Informationsfluss ist trotzdem gegeben. Denn mit zwei von seinen Mitstreitern, die momentan am Ort des Geschehens weilen, steht der Chemnitzer über das Internet in ständiger Verbindung. Und so ist er über die Fortschritte genau informiert, weiß zum Beispiel, dass eine Vielzahl von Setzlingen, die in einer Art von Gewächshäusern herangezogen worden sind, darauf warten, ausgesetzt zu werden. Vorerst auf einer Fläche von 100 Hektar. Bei ihm ist auch angekommen, dass das deutsche Projekt beim einheimi-



Gerhard Treichel.

–FOTO: Ulf DAHL

schon Transport- und Forstwirtschaftsministerium auf breite Zustimmung gestoßen ist. Das ist äußerst wichtig, da für die Betreuung und Pflege der Anbauflächen sowie für die Weiterverarbeitung und Vermarktung der Produkte nach der Ernte die Unterstützung von lokalen Behörden und Einwohnern unumgänglich ist.

Per E-Mail steht Treichel fast täglich im Kontakt mit Birgit Uhlig. Die Entwicklungshelferin, die übrigens ursprünglich aus Zschopau kommt, weilt zurzeit gemeinsam mit Robert Mattheus, einem Diplomphysiker aus Baden Württemberg in Malawi. Und beide setzen die entsprechenden Pläne in die Tat um. Die gesamte Tätigkeit des Vereins, der sich, wie Treichel sagt, noch im Aufbau befindet, ist vor allem auf eines gerichtet: Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

Darüber herrsche bei allen zehn Vereins-Mitgliedern, von denen acht aus Deutschland kommen, vollkommene Einigkeit. Schließlich würden doch in vielen Ländern, so auch in Deutschland, momentan die Weichen für regenerative Energiequellen gestellt. „Es geht doch darum, dass wir uns weitgehend unabhängig machen von den Öl- und Gaskonzernen.“ Alternativen seien gefragt wie noch nie. Auf den afrika-



Noch im Wartestand: Setzlinge des Jatropa-Baumes.

–FOTO: VEREIN

nischen Kontinent bezogen, bedeutete dies, dass man dort einen anderen Weg beschreiten müsse als jenen, den Europa zurückgelegt habe. „Unsere Fehler sollten dort nicht wiederholt werden. Wir sitzen doch alle in einem Boot.“

Und vielleicht führe das Projekt, dessen Umsetzung in Malawi gerade angeschoben wird, zu Erkenntnissen, die eines Tages auch hierzulande neue Impulse auslösen könnten. Zunächst komme es aber darauf

an, dass der Jatropa-Baum in Malawi schon bald zu dem Energieträger wird, wie es etwa die Solarenergie oder die Erdwärme im Erzgebirge bereits sind.

MALAWI

Das südostafrikanische Land hat eine Fläche von reichlich 118.000 Quadratkilometern und 13 Millionen Einwohner. Es hat eine hohe Analphabetenrate und gehört zu den ärmsten Volkswirtschaften der Welt. Aids ist hier weit verbreitet.

Publikation Freie Presse
Lokalausgabe Chemnitzer Zeitung
Erscheinungstag Montag, den 24. Dezember 2007
Seite 6

→ Impressum → Kontakt